

Beruf mit besonderem Anspruch

21.7.23

Montagsratsch im Heimatmuseum befasst sich mit dem schwierigen Leben der Bäcker

VON JÖRG DOMKE

Markt Schwaben – Im Fundus des Markt Schwabener Heimatmuseums befindet sich seit längerer Zeit schon eine Fahne, von der Vorstandsmitglied Herbert Weiß und seine Kollegen gar nicht mal so viel wissen: Es geht um den „Verein der Müller, Bäcker und Melber“. Dazu vermerkt sind die Namen Heller und Bermeister. Die Rückseite zierte eine Mariendarstellung. Wie das gute Stück in den Besitz des Museums gekommen ist, ob sie überhaupt mit Markt Schwaben zu tun hat? Fragen, deren Beantwortung man sich durchaus wünscht.

Es ist mal wieder der dritte Montag im Monat. Zum dritten Male lädt das Museum ein zu einem Montagsratsch. Ältere Schwabener berichten aus früheren Zeiten. Ähnliches gab es schon mal vor über 20 Jahren und nannte sich Erzählkreis.

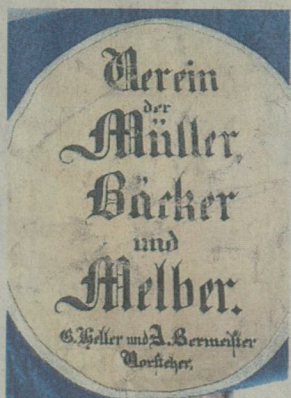
Erzählt wird an diesem frühen Abend im Poststüberl im Museum reichlich. So intensiv bisweilen, dass man sei eigenes Wort nicht verstehen kann. Sigi Schmid, viele Jahre lang Bäckermeister in der Bahnhofstraße (vormals Göpfert), berichtet von seinem Beruf so, wie er damals war. Neben ihm Toni Angermair, der zwar selber nie Bäcker war, dessen Vater aber ein solches Geschäft betrieb. Dort, wo später die Bäckerei Pritzl betrieben wurde (in der Herzog-Ludwig-Straße/ Ecke Bräuhausgasse).

Fast 30 interessierte, zumeist ältere Bürger, hören gespannt zu und vernehmen ziemlich schnell, wie hart der Job einst war. „Der schönste Tag in der Woche war der Berufschultag“, sagt Sigi Schmid, der 1965 die Meisterprüfung bestand. Das ist vielsagend. Und auch so gemeint. Er erzählt von Zeiten, als noch mit Kohle geheizt wurde. Als es noch keine Froster gab, in denen man vorbereiteten Teig aufbewahren konnte.

Um 2 Uhr, manchmal 2.30 Uhr standen die Bäcker auf. Zumeist war Mehl schon vorher für den Nachfolgetag präpariert worden. Zuerst ging's um die Semmeln, später um Brote. Ganz am Ende Laugengebäck. Eine nicht ungefährliche Sache, wie deutlich



Eiswerbung der Bäckerei Angermair.



Eine alte Fahne im Fundus des Museums.

wird. Und bei dem es früher schon mal zu schweren Unfällen kam.

Auch Toni Angermair erzählt aus den 50ern. Als sein Vater Hans den Betrieb endlich kaufte und aufgrund seiner sozialen Ader schnell so etwas wie der „Vorläufer der Schwabener Tafel“ wurde, wie sich Angermair ausdrückt. Sonntags, nach dem Gottesdienst nebenan in der Pfarrkirche, kamen damals gerne mal Kunden, um am

”

Wir waren sozial abgehängt

Ludwig Hupfer über den Bäcker-Beruf

Hintereingang verbilligt die Waren vom Vortag zu erwerben. Ansonsten wussten einige im Ort, denen es nicht so gut ging, dass bei Angermair auch mal etwas einfach so zu bekommen war, wenn die Not besonders groß war.

Bekannt war die Bäckerei aber auch noch aus einem anderen Grund: Dort gab es das Hansa-Eis. Hansa für Hans und A. für Angermair mit a-i-r und nicht, wie es auf einem früheren Werbeplakat mal



Beim Montagsratsch im Heimatmuseum Markt Schwaben ging es diesmal um die Geschichte der Bäcker in der Marktgemeinde. Es erzählten Toni Angermair (hinten rechts) und Sigi Schmid.

FOTO: DZ 1, KN 1, JÖDO 2

stand mit a-y-r. Hans Angermair hatte ein Händchen dafür und die gängigen Sorten im Angebot.

Das wussten aber wohl auch schon die Amerikaner in der Phase gleich nach dem Krieg. Überliefert bis heute ist die Geschichte, dass US-Soldaten zur Bäckerei kamen und nach Eiscreme fragten. Hans Angermair musste verneinen, ihm fehlten die Zutaten. Tags darauf, erzählt sein Sohn, seien die Amis wieder

schwerer Tresor, der sich übrigens noch heute im Anwesen Herzog-Ludwig-Straße 13 befindet.

Thomas Raz erwarb das Haus samt Tresor 1996. Weil er nichts damit anzufangen wusste, nutze er das zwei Meter hohe Monstrum, um ihn einzubetonieren unter dem Estrich dort, wo sich einst die Backstube befand. „Die lag mehr als ein Meter tiefer als die Umgebung“, so Raz, der die Story von den amerikanischen Eiskäufern bei Hans Angermair auf diese Weise vom Reporter der Ebersberger Zeitung erfuhr.

Interessant auch, dass Angermair von Zeiten berichten kann, bei dem schon mal Papier aus dem Rathaus im Anwesen seines Vaters landete, das eigentlich hätte verbrannt werden sollen. Darunter auch eine Gemeinde-Chronik, die per Zufall vor dem Feuertod gerettet worden sei. Ohne sie wüssten wir heute viel weniger über die Geschichte der Marktgemeinde, ist sich Museumschef Bernd Romir ziemlich sicher.

Schon damals, hören die Besucher im Poststüberl, sei der Beruf nicht überbezahlt



Die Bahnhofstraße 9, wo die Schmidts einst eine Bäckerei betrieben (Bild aus den 50ern).

gewesen. Und das bei schweren Arbeitsbedingungen. Bedingungen, die auch Ludwig Hupfer bestätigt, der noch bis 2019 seinen Betrieb aufrecht erhielt und dann zu machte. Damals, erzählt, sei er um 1 Uhr aufgestanden. Bis heute habe sich ein gewöhnlicher Rhythmus noch nicht einstellen wollen. Regelmäßig stehe er schon um 3 Uhr morgens auf.

Einig sind sich die ehemaligen Bäcker, dass sie einen Be-

ruf gewählt hatten, der alles andere als sozial förderlich gewesen wäre. Wiggerl Hupfer: „Wir waren quasi abgehängt.“

Am Ende eines sehr intensiven Austauschs übrigens bekommt Herbert Weiß doch noch die Antwort auf seine Eingangsfrage. Sigis Schmid schon verstorbene Schwester Rosmarie Pritzl hatte die Fahne den Schwabener Museumsleuten einst einmal überlassen.